

Weltjugendtage in Krakau 2016





<i>P. Jean-Jacques Flammang SCJ</i>	90 Jahre Heimat und Mission	3
<i>P. Théo Klein SCJ</i>	Zur Heiligsprechung von Mutter Teresa: Engel der Armen und Ikone des barmherzigen Samariters.....	4
<i>Fr. Dominique Ai Long Vu SCJ</i>	Bildreportage zum Weltjugendtag in Krakau 2016 „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Erbarmen finden“	6
<i>P. Claude Siebenaler SCJ</i>	Neuer Rektor im Kloster Fünfbrunnen 5 questions au Père Claude Siebenaler	12
<i>P. Vincent Nguyen SCJ</i>	Le nouvel Institut Catholique au Vietnam	16
<i>P. Jean-Jacques Flammang SCJ</i>	Pour le 125 ^e anniversaire de <i>Rerum Novarum</i> : La doctrine sociale de l'Eglise catholique, un apport appréciable pour une politique sociale planétaire de plus en plus juste	20
<i>SCJ – Info</i>	Deux nouveaux membres pour la Province Europe francophone des Prêtres du Sacré-Cœur de Jésus Les Frères Pierre Tran et Antoine Do ont prononcé leurs premiers vœux à Clairefontaine.....	22
<i>P. André Perroux SCJ</i>	Spiritualité dehonienne « Dieu ne sait pas compter »	25
<i>P. Théo Klein SCJ</i>	Das lesenswerte Buch Gott los werden? – Wenn Glaube und Unglaube sich umarmen.	31

Titelbild: Weltjugendtage in Krakau – Auf dem Weg zum Treffpunkt (Foto Ai Long Vu)

Rückseite: Die Marienkirche in Krakau (Foto Ai Long Vu)

HERAUSGEBER:	Herz-Jesu-Priester	TELEFONNUMMERN:	Abonnement:
SCHRIFTFÜHRUNG:	P. Jean-Jacques Flammang SCJ		0032 63 24 01 80
BILDER:	Archiv Prof. Norbert Thill – Heimat und Mission, Ai Long Vu		Redaktion (P. Flammang) 0033 1 44 93 20 02
LAYOUT:	Publishing Saint-Paul Luxembourg	TELEFAXNUMMER:	0032 63 24 01 83
DRUCK:	Saint-Paul Luxembourg	E-Mail:	hum@scjef.org
VERLAG UND REDAKTION:	Heimat und Mission Clairefontaine B.P. 50 L- 8401 Steinfort	ÜBERWEISUNGEN AN:	Heimat und Mission CCPLLULL IBAN LU07 1111 0137 5982 0000
ERSCHEINUNGSWEISE:	2-mal jährlich und 1 Kalender	COPYRIGHT:	HEIMAT UND MISSION
JAHRESABONNEMENT:	15 Euros / Ausland: 19 Euros		



90 Jahre Heimat und Mission

Vor 90 Jahren ist das erste Heft der Zeitschrift „Heimat und Mission“ erschienen. Die damaligen Herz-Jesu-Priester in Clairefontaine hatten sich zum Ziel gesetzt über Kirche und Welt, auch über das Wirken der Herz-Jesu-Priester in den Missionen und in der Heimat zu berichten. Bis 1986 wurden in der allseits geschätzten Clairefontainer Sekundarschule junge Menschen darauf vorbereitet in Gesellschaft und Leben, in Kirche, Staat, Kultur, Wirtschaft und Politik Verantwortung zu übernehmen. Seit 30 Jahren ist die ehemalige Schule nun ein vielbesuchtes Tagungs- und Bildungshaus, und die Clairefontainer Zeitschrift „Heimat und Mission“ erscheint weiterhin mit Kommentaren zum Zeitgeschehen und Informationen über das Wirken der Herz-Jesu-Priester.

So gibt es auch für dieses Heft Positives und Erfreuliches zu berichten. Zwei junge Männer sind nach einem Noviziatsjahr am 4. September in Clairefontaine der Kongregation der Herz-Jesu-Priester beigetreten. Zwei weitere haben ihre Ordensgelübde erneuert.

Mit andern jungen Menschen zusammen haben sie in diesem Sommer an den Weltjugendtagen teilgenommen. Papst Franziskus hatte nach Krakau eingeladen, und mehrere Hunderttausend Menschen aus allen Kontinenten machten sich auf den Weg nach Polen, um miteinander ihren Glauben zu feiern und zu vertiefen. Beindruckt war ein Luxemburger Teilnehmer darüber, dass er mit andern Jugendlichen über Glaubensfragen, Christus und das Evangelium

offen sprechen konnte, im respektvollen Austausch, der „spirituell echt in die Tiefe“ ging, wie er beteuerte.

Mehr denn je ist heute Vertiefung des religiösen Glaubenswissen gefragt, wird doch Religion immer wichtiger in Leben, Gesellschaft und Politik. Auch hängen Frieden und friedliches Zusammenleben wesentlich vom respektvollen Umgang mit der Religion und der Kultur des anderen zusammen.

Es ist eigentlich Schade, dass die Luxemburger politischen Verantwortlichen den von Erzbischof Jean-Claude Hollerich, im Einverständnis mit Vertretern anderer Religionsgemeinschaften vorgeschlagenen Religionen-Unterricht einfach ignoriert haben und statt dessen in den Luxemburger öffentlichen Sekundarschulen ein neues Pflichtfach eingeführt haben, das ganz von anti-theistischer Ideologie geprägt ist, so als würde es Gott nicht geben. Nirgends hat bis jetzt eine solche Einstellung zum Frieden beigetragen, und es wäre erstaunlich, wenn dies nun gerade in Luxemburg der Fall sein würde.

In Zukunft sind deshalb Gemeindeverwaltungen und Religionsgemeinschaften gefördert, Gelegenheiten zu schaffen, damit die Bürger unserer multikulturellen Gesellschaft die verschiedenen Religionen besser kennen lernen und so auch neue Wege zu einem friedensstiftenden Dialog finden können. Denn unsere Zeit braucht solche Wege mehr denn je.

P. Jean-Jacques Flammang SCJ



sie sich Ordensfrau und Missionarin zu werden und trat mit achtzehn Jahren in Irland bei den Schwestern von Loreto ein. Im Jahre 1929 ging sie nach Kalkutta in Indien, wo sie zunächst Lehrerin und Direktorin einer Missionsschule wurde. Während einer Fahrt mit dem Zug betete sie den Rosenkranz und bekam die Eingebung: Gott will mich ganz bei den Ärmsten der Armen. Sie entschied ein radikaleres Leben zu führen, als sie den Ruf Gottes verspürte: *„Ich musste das Kloster verlassen und den Ärmsten der Armen helfen, indem ich unter ihnen lebte. Ich hörte den Ruf alles aufzugeben und Christus in den Slums zu folgen, um ihm unter den Ärmsten der Armen zu dienen.“* Sie vertauschte die Ordenstracht mit dem Sari der Armen Indiens, weiß mit blauer Borte, das Gewand der niedrigsten Kaste der Bengalen. 1948 nahm sie die indische Staatsbürgerschaft an. Schwester Teresa erhielt die Erlaubnis, als Schwester „exklaustriert“ außerhalb von Kloster und Orden zu wirken. Sie machte eine medizinische Grundausbildung in Patna im nordöstlichen Indien und kam nach Kalkutta zurück. Kalkutta – eine Stadt wie ein Alptraum, ein stinkendes Grab, eine aus allen Nähten platzende Hölle, wo Massen ausgemergelter Menschen um ein paar Quadratmeter Lebensraum kämpfen.

Zur Heiligsprechung von Mutter Teresa

Engel der Armen und „Ikone des barmherzigen Samariters“

(Papst Johannes Paul II)

Am 4. September dieses Jahres, das der Barmherzigkeit gewidmet ist, wurde Mutter Teresa, die während ihres Lebens als „Engel der Armen“ galt, von Papst Franziskus in einer ergreifenden Zeremonie während der Eucharistiefeier in Rom auf dem Petersplatz heiliggesprochen. Mutter Teresa ist ein Begriff für die ganze Welt. Sie lebte ihre Beziehung zu Gott und ihr Engagement für die Ärmsten der Armen, mit denen sie in der Tiefe ihrer Seele ihre Konflikte und Schmerzen teilte. Der Satz, der ihre Spiritualität prägte, stimmte voll und ganz mit ihrem Leben überein: *„In der heiligen Kommunion haben wir Christus in der Gestalt von Brot. In unserer Arbeit finden wir ihn in der Gestalt von Fleisch und Blut. Es ist derselbe Christus. Ich war hungrig, ich war nackt, ich war krank, ich war obdachlos.“* Mit heroischem Mut und Treue lebte sie die Botschaft des Evangeliums, die in zwei Worten beschrieben und zusammengefasst werden müssten, nämlich „Gott“ und „Liebe“. Gott war die Mitte ihrer Existenz; er war ihr ganzes Leben.

Wer war eigentlich Mutter Teresa? Sie wurde am 26. August 1910 als Agnes Bojaxhiu geboren, getauft am darauffolgenden Tag in Skopje, im heutigen Mazedonien als Tochter albanischer Eltern. Sie hat sich immer als Albanerin empfunden. Im Alter von zwölf Jahren entschied

Im Jahre 1949 schlossen sich zehn ehemalige Schülerinnen der Loreto-Schwestern Schwester Teresa an. Unter freiem Himmel beginnt sie mit Unterricht für die obdachlosen Kinder. Im Jahre 1950 gründete sie den Orden der „Missionarinnen der Nächstenliebe“ (Missionaries of Charity), um Sterbenden, Waisen und Kranken zu helfen. Aus Schwester Teresa wurde „Mutter Teresa“, wurde „der Engel der Armen“, wurde die „Ikone des barmherzigen Samariters“. Seit den Jahren 1958 wirkt die Gemeinschaft außerhalb Kalkuttas. 1963 gründete sie die Gemeinschaft der „Missionsbrüder der Nächstenliebe“. Ab 1965 wirkten die Missionare und Missionarinnen der Nächstenliebe auch außerhalb Indiens und schließlich in allen Erdteilen. Zum Orden der „Missionaries of Charity“ gehören heute über 4000 Schwestern und ca. 500 Brüder und Priester in rund 700 Einrichtungen. Zusammen mit zahlreichen angeschlossenen Einzelhelfern und Familien betreiben sie in über 100 Ländern Waisenhäuser, Kliniken und Schulen und kümmern sich in Elendsvierteln um ausgesetzte Säuglinge, Hungernde und Sterbende. 1979 bekam sie den Friedensnobelpreis. 1996 wurde sie am Herzen operiert und starb ein Jahr später in Kalkutta am 5. September im Alter von 87 Jahren an Herzversagen.



Weltjugendtage in Krakau 2016

„Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Erbarmen finden!“

Zu den 31. Weltjugendtagen in Krakau hatten sich Hundert Tausende Jugendliche aus aller Welt versammelt, um zusammen zu feiern, miteinander über Glauben und Leben ins Gespräch zu kommen, zu meditieren und zu beten, und um Papst Franziskus zu begegnen.

Solche Welttreffen, die Papst Johannes Paul II. vor 30 Jahren ins Leben gerufen hat, sind einmalig, bringen sie doch für einige Tage Jugendliche aus allen Kontinenten zusammen, die sich friedlich und freundschaftlich in Geiste Jesu begegnen, offen für Gott und somit auch offen einander gegenüber.

Im diesem heiligen Jahr der Barmherzigkeit hat Papst Franziskus als Motto der Weltjugendtage die fünfte der acht Seligpreisungen herausgewählt: „*Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Erbarmen finden.*“ Auch der Ort der Weltjugendtage ist mit der Barmherzigkeit verbunden, ist doch Krakau die Stadt, wo Jesus sich der hl. Schwester Faustina offenbart hat, um ihr die Botschaft der göttlichen Barmherzigkeit erneut mitzuteilen, kurz vor dem 2.

Weltkrieg, in einer von Leid und Unheil geprüften Zeit.

„*Jesus, ich vertraue auf dich!*“ so sollte unter dem Bild des barmherzigen Jesus stehen, das Sr. Faustina in der ganzen Welt bekannt machen sollte. Und so ist Krakau zum Ausgangspunkt und zum Zentrum der Andacht zur Göttlichen Barmherzigkeit geworden. Hier befinden sich neben den zahlreichen historischen Sehenswürdigkeiten der Altstadt, auch der Ort der Offenbarungen, das Grab der Hl. Faustina Kowalska, das große für die Pilger errichtete Heiligtum, sowie die Kirche, die dem heiligen Papst Johannes Paul II. in Krakau geweiht ist. Alle diese Orte konnten die Teilnehmer an den Weltjugendtagen aufsuchen und sich intensiver mit der göttlichen Botschaft auseinander setzen.

Unter den zahllosen Pilgern waren auch junge Dehonianer (Herz-Jesu-Priester) aus der frankophonen Ordensprovinz: Dominique, der seine theologischen Studien diesen Sommer abgeschlossen hat, sowie die zwei Novizen Pierre und Antoine, die seitdem die Ordensgelübde abgelegt haben und nun



Neuer Rektor im Kloster Fünfbrunnen

Pater Claude Siebenaler wird Nachfolger von Pater Friedo Lenz

Mit Pater Claude Siebenaler hat das Kloster Fünfbrunnen einen neuen Rektor. Er wurde in sein Amt eingeführt während eines feierlichen Gottesdienstes, dem P. Provinzial Jean-Jacques Flammang SCJ vorstand zusammen mit dem Abt der Abtei Clerf Michel Jorrot, dem Reginaldechanten Martin Molitor, dem Clerfer Dechanten Joseph Roemen sowie zahlreichen Geistlichen aus dem Norden des Luxemburger Landes. Gäste waren gekommen, unter ihnen der Bürgermeister von Wintger Marcel Thommes, die Patres Edy Ahnen, ehemaliger Rektor von Fünfbrunnen, und Nico Turmes, Provinzökonom aus Clairefontaine, Familienangehörige vom scheidenden Rektor P. Friedo Lenz, sowie Freunde des Klosters und Pfarrangehörige der umliegenden Dörfer. Das Hochamt wurde gesanglich gestaltet von den Kirchenchören der Pfarreien um Fünfbrunnen.

Nachdem der Provinzial der Herz-Jesu-Priester auf das Amt des Rektors im Zusammenhang der mehr als 100 jährigen Geschichte Fünfbrunnens hingewiesen hat, sprach er dem scheidenden Rektor P. Friedo Lenz für die 14 Jahre Dienst im Kloster seinen aufrichtigen Dank aus. P. Friedo Lenz hatte 2002 das Amt der Rektors von Fünfbrunnen übernommen als Nachfolger von P. Edy Ahnen, der ein neues Amt in Profondeville (Belgien) angenommen hatte.

In den letzten Jahren hat sich P. Friedo Lenz immer für den Fortbestand einer Klostergemeinschaft in Fünfbrunnen eingesetzt. So hat sich dann auch die kleine Gemeinschaft über Pater Claude Siebenaler gefreut, der nach 34 Jahren Dienst an der Ordenskongregation der Herz-Jesu-Priester in Rom nach Luxemburg zurückgekommen ist und das Rektorat in Fünfbrunnen angenommen hat.

Während des feierlichen Hochamtes wurde er in das neue Amt eingeführt. Ihm zur Seite stehen nun P. Friedo Lenz und P. Gérard Schumacher.

Das Kloster Fünfbrunnen ist ein Tagungshaus, in dem sich Einzelgäste und Gruppen zum Gebet, Nachdenken oder Ausspannen einfinden. Besonders hervorzuheben sind die Fastenkurse von Frau Bersin sowie die geistlichen Exerzitien, die regelmäßig im Kloster stattfinden. Neben dem Kloster kann das Home Léon Dehon Kinder und Jugendliche für religiöse, kulturelle oder auch sportliche Aktivitäten aufnehmen. Für die gute Zusammenarbeit mit den Personen, die im Kloster Fünfbrunnen angestellt sind, hat sich sowohl der Provinzial als auch der neue Rektor bei seiner Amtseinführung herzlich bedankt. Im Namen der frankophonen Provinz der Herz-Jesu-Priester hat der Provinzialobere der Klostergemeinschaft in Fünfbrunnen die besten Glück- und Segenswünsche mit auf den neuen Weg gegeben.



Le directeur de l'Institut Catholique, les dignitaires ecclésiastiques, le corps professoral et, le premier à gauche, le Père Vincent Nguyen SCJ, secrétaire général de l'Institut Catholique.

Le nouvel Institut Catholique du Vietnam

Suite à sa nomination comme secrétaire général de l'Institut catholique du Vietnam, Heimat und Mission a posé quelques questions au Père Vincent Nguyen SCJ, responsable du Foyer pour étudiants à Hochiminh-ville.

Père Vincent, vous êtes connu pour votre travail avec les jeunes étudiants au Vietnam. Vous y avez fondé à Saigon un foyer pour une cinquantaine d'étudiants qui suivent des études universitaires et un programme de formation personnelle et vocationnelle dans votre Foyer. Maintenant, vous avez été nommé secrétaire de la Commission d'Education Catholique de la Conférence Episcopale du Vietnam. Pourquoi cette commission a-t-elle été fondée et en quoi consiste votre travail ?

Comme vous le savez, notre foyer d'étudiants à Hochiminh Ville existe depuis 1996. Il fonctionne très bien et il est de plus en plus reconnu...

Depuis le début de l'année dernière, j'ai reçu la nomination de secrétaire général de la Commission d'Education Catholique de la Conférence Episcopale du Vietnam. Puis, en septembre 2015, l'Eglise du Vietnam a fondé l'Institut Catholique Vietnamien. J'ai l'honneur d'en avoir été nommé secrétaire général.

Ces nominations m'ont vraiment surpris parce que je suis religieux de la Congrégation des Prêtres du Sacré-Cœur qui est moins connue au Vietnam que les Jésuites, les Dominicains, les Salésiens... Il est utile maintenant de vous faire un bref historique de

cette Commission et de présenter ainsi ma double fonction de secrétaire général.

Depuis 1975, on refuse à l'Eglise vietnamienne de participer à l'éducation. Tous ses établissements éducatifs ont été confisqués par l'Etat. Pour des raisons politiques, il nous a fallu attendre jusqu'en 2010 pour recréer la Commission de l'Education Catholique afin de pouvoir répondre aux défis de l'éducation dans le pays. Même si le manque des moyens matériels comme des locaux pour la Commission, le personnel... l'Eglise vietnamienne s'engage avec toutes ses forces pour établir une bonne éducation suivant l'enseignement du Concile Vatican II qui « exhorte les fils de l'Eglise à travailler généreusement dans tous les secteurs de l'éducation, spécialement pour hâter la diffusion des bienfaits d'une éducation et d'une instruction convenables, pour tous, dans le monde entier » (Déclaration sur l'éducation chrétienne *Gravissimum educationis*, n. 1).

La Commission compte actuellement 60 membres et est divisée en sous-commissions pour les enseignants, pour les étudiants, pour les établissements maternelles, pour les supports pour les études, pour les écoles charitables, pour l'éducation du savoir être, faire et vivre, pour la documentation concernant la formation.

Dès leur fondation officielle, nos sous-commissions ont organisé des conférences, des séminaires, des cours de formation continue sur différents sujets: psychologie des élèves en école primaire; accompagnement des étudiants; enseignement du savoir-vivre et du savoir-faire aux étudiants...



Mgr Joseph Dinh Duc Dao, président de la Commission de l'Education catholique et directeur de l'Institut Catholique du Vietnam, et le Père Vincent Nguyen avec les jeunes du foyer Thanh Da qui avaient aidé pour l'organisation de la rentrée académique

En 2010, la Conférence Episcopale du Vietnam a pris la décision de fonder un Institut Catholique. Sa réalisation a été confiée à la Commission de l'Education Catholique. Les premiers présidents de celle-ci furent Mgr Pierre Nguyễn Khâm, puis Mgr Thomas Vũ Đình Hiệu. Ils ont demandé des avis dans les différentes régions du pays. En réalisant les premiers pas, ils ont bien sûr rencontré de grandes difficultés. A la fin de l'année 2013, Mgr Joseph Đinh Đức Đạo est devenu président de la Commission de l'Education Catholique, il a pris en charge la fondation de l'Institut catholique et je suis devenu son secrétaire général. Après de nombreux efforts, la Commission a pu obtenir les accords et des décrets nécessaires de la part du gouvernement vietnamien et du Saint-Siège :

- Le 7 juillet 2015, l'accord des Affaires Religieuses du gouvernement vietnamien pour la fondation de l'Institut Catholique.
- Le 6 août 2015, le décret de la fondation de l'Institut Catholique Vietnamien signé par le gouvernement vietnamien.

- Le 15 septembre 2015, le décret de la fondation de l'Institut Catholique Vietnamien signé par le préfet de l'éducation du Saint-Siège.

En tant que double secrétaire général, je travaille avec mon équipe de secrétaires pour aider Mgr Joseph Đinh Đức Đạo à rédiger les rapports de la Commission éducative et à coordonner les différentes sous-commissions pour le bon fonctionnement de l'ensemble et en particulier de l'Institut.

L'objectif actuel de notre Commission est de contacter les diocèses et de trouver des personnes intéressées à cette Commission de l'éducation catholique. Que chacun soit un élément catalyseur, le levain pour mettre sur pieds une bonne éducation à l'exemple du Christ, notre Maître.

Les évêques du Vietnam ont donc décidé de fonder un Institut Catholique. Qu'est-ce qui est prévu comme matières? Y a-t-il déjà des sections qui fonctionnent?

La doctrine sociale de l'Eglise catholique, un apport appréciable pour une politique sociale planétaire de plus en plus juste

Voilà 125 ans que le pape Léon XIII a publié sa grande encyclique sociale *Rerum Novarum*. Elle résume et confirme les recherches théoriques et les œuvres pratiques de catholiques engagés dans le domaine social auprès des pauvres pendant la deuxième moitié du XIX^e siècle. Pour les pays européens, ces pauvres sont alors les ouvriers gravement exploités par un capitalisme non cadré juridiquement, loin des commandements bibliques et des recommandations de l'Eglise catholique. En fait, depuis le XVIII^e siècle, on essayait de «vouloir bâtir un ordre temporel solide et fécond en dehors de Dieu, unique fondement sur lequel il puisse subsister, et de vouloir proclamer la grandeur de l'homme en le coupant de la source dont cette grandeur jaillit et où elle s'alimente; en réprimant, et si possible en éteignant, ses aspirations vers Dieu». C'est ainsi que présente le pape Jean XXIII la situation de la modernité, le 15 mai 1961 dans son encyclique *Mater et Magistra* en commémoration de l'anniversaire de *Rerum Novarum*.

Depuis le Siècle des Lumières et le développement industriel, c'est la bourgeoisie masculine qui a remporté la victoire politique et s'attribue dès lors les nouveaux droits de l'Homme sans trop d'égards pour ceux qu'on finit par appeler les prolétaires. Le droit de vote n'est pas pour les pauvres, ni pour les femmes d'ailleurs; seuls les bourgeois, suffisamment nantis pour payer le cens, peuvent influencer politiquement les temps post-révolutionnaires. Il faut attendre 1848 pour qu'en France le suffrage censitaire soit remplacé par le suffrage universel, mais encore une fois uniquement pour les hommes.

Après les horreurs de la première guerre mondiale, le pape Benoît XV se prononce officiellement le 15 juillet 1919 pour le droit de vote des femmes, mais en France celles-ci doivent attendre le Général de Gaulle pour

recevoir ce droit, le 21 avril 1944. Au Luxembourg, où le parti des catholiques avait la majorité au parlement, les femmes reçoivent ce droit dès le 26 octobre 1919. C'est dire que la laïcité n'est pas toujours la meilleure inspiratrice politique pour faire respecter les droits et faire reculer les injustices sociales. Il faudrait donc être vigilant en ces temps-ci où certains veulent à tout prix introduire comme une nouvelle sorte de religion le laïcisme dans tous les Etats de l'Union Européenne. Avant de souscrire à un tel programme idéologique pour toute l'Europe, il serait bon de s'informer sur ce qu'a élaboré la doctrine sociale de l'Eglise catholique au cours de ces 125 dernières années.

Rerum Novarum, un point d'arrivée et un point de départ

En 1891, la première encyclique sociale ne dit pas tout, elle est plutôt un point de départ pour ce qui va suivre. Pourtant elle ne sort pas non plus de nulle part: des catholiques engagés avaient déjà largement travaillé la question ouvrière et sociale. En tant que membre de la Congrégation des Prêtres du Sacré-Cœur, je me réfère volontiers à notre fondateur, le Père Léon Dehon (1843-1925), qui, juriste de formation, a comme jeune prêtre cherché dès 1871 des moyens pour améliorer la condition ouvrière, en fondant à Saint-Quentin des œuvres pour les jeunes ouvriers et des cercles pour leurs patrons ainsi qu'un quotidien catholique pour mieux informer, même les milieux populaires. Par la suite il devait s'engager auprès des abbés démocrates, soutenir les industriels catholiques de bonne volonté, comme Léon Harmel, et écrire des textes sur des thèmes abordés par le pape Léon XIII. Ce dernier lui demande d'ailleurs de prêcher ses encycliques, d'en «être le phonographe», comme il lui dit.

Le fondateur des Prêtres du Sacré-Cœur n'est pas isolé. Nombreux sont les catholiques, d'ailleurs de tout bord social et politique, qui ont à cœur d'améliorer les conditions épouvantables des ouvriers exploités par un capitalisme libéral loin de l'Eglise. On dit parfois que l'Eglise avait perdu les ouvriers. C'est vrai, mais avec les ouvriers elle avait aussi perdu les patrons qui voulaient ériger une société sans Dieu et sans Eglise.

Des exceptions existent pourtant. Parmi elles, les nombreux catholiques notoires, comme Friedrich Wilhelm Raiffeisen (1818-1888). Dès 1846, deux ans avant le fameux *Manifeste du parti communiste* de Karl Marx, cet industriel allemand s'occupe efficacement de la situation sociale misérable de ses ouvriers en fondant ce qui devait devenir ultérieurement le mouvement de banques coopératives dont les banques Raiffeisen sont les héritières.

Pour ces catholiques inspirés de principes éthiques justes, formulés et expliqués dans de nombreux écrits circulant dans les milieux ecclésiastiques, l'encyclique de



Le Pape Léon XIII



Beaucoup de confrères et d'invités étaient venus à Clairefontaine pour la profession religieuse de Pierre et d'Antoine (à gauche dans le chœur).

Deux nouveaux membres pour la Province Europe francophone des Prêtres du Sacré-Cœur de Jésus

Les Frères Pierre Tran et Antoine Do ont prononcé leurs premiers vœux à Clairefontaine

Pierre Tran et Antoine Do sont deux jeunes Vietnamiens, venus en France pour mieux connaître la Congrégation des Prêtres du Sacré-Cœur qu'ils avaient rencontrée à Hochiminh-ville dans le Foyer des étudiants géré par un religieux dehonien. Diplômés universitaires en mathématiques et en technologie, ils se posaient la question de la vocation religieuse. Après avoir appris la langue française, ils ont donc suivi des cours de théologie à Paris et ont pris la décision d'entrer au noviciat. Le provincial les a envoyés à Clairefontaine où ils ont passé une année de formation humaine et spirituelle au Centre d'accueil de Clairefontaine. C'est le P. André Conrath, maître des novices, qui les a accompagnés et les a initiés à la vie religieuse. A côté de cours de spiritualité, ils ont appris à vivre la vie de religieux dans la tradition du charisme dehonien. Ils se sont rendus dans les différentes communautés des Prêtres du Sacré-Cœur pour s'informer sur la diversité des engagements religieux au niveau pastoral, social et culturel. Lors d'un bref séjour dans la communauté de Massy ils

ont pu voir comment les religieux dehoniens sont engagés auprès des plus pauvres, les roms, les réfugiés, les sans-abris... Ils ont pu aussi visiter la communauté de La Capelle, la ville natale du Père Léon Dehon, le Fondateur de la Congrégation. Avec des jeunes du diocèse de Metz ils ont participé aux Journées Mondiales de la Jeunesse à Cracovie. En participant aux services paroissiaux, ils ont pu se rendre compte de la réalité et des questions que pose en Europe le manque de prêtres. Ils ont aussi remarqué les situations précaires dans lesquelles beaucoup de personnes vivent, même autour de Clairefontaine.

Ces contacts avec les différents aspects de la réalité ainsi que la vie religieuse vécue dans les différentes communautés dehoniennes ont fortifiés les jeunes en formation dans leur vocation de sorte qu'ils aient pu prendre la décision de s'engager après le noviciat dans la vie religieuse.

Dimanche, le 4 septembre 2016, les religieux de la Province Europe Francophone ainsi que les nombreux amis venus de près et de loin ont pu être

Lors d'une rencontre des Prêtres du Sacré-Cœur pour l'année sainte de la miséricorde, le Père André Perroux a fait une causerie sur la miséricorde dans la spiritualité dehonienne. Le texte fut publié sous le titre « Le père Dehon, un témoin de la miséricorde ? » dans la collection « La Capelle » des Editions SCJ Clairefontaine. Nous reprenons ici le chapitre intitulé « Dieu ne sait pas compter ». Le Père Perroux y présente certaines des méditations sur la miséricorde que le Père Dehon a publiées dans « La Retraite du Sacré-Cœur ». Que ces pensées puissent nourrir notre méditation en cette année sainte de la miséricorde.

« Dieu ne sait pas compter ! »

Revenons au texte du Père Dehon, la *Retraite du Cœur de Jésus* : c'est le texte le plus développé sur le sujet de la miséricorde. Très explicitement c'est avant tout dans l'Évangile que le P. Dehon trouve la manifestation la plus éloquente de la miséricorde de Dieu. Dans la vie de Jésus, enseignements, gestes et signes : cette Bonne nouvelle, « grande joie pour tout le peuple » (Lc 2, 10) que le Messager de Dieu annonce aux bergers dans la nuit de Noël. On pourra relire ces nombreuses pages, dans cette retraite et en bien d'autres écrits sur les évangiles.

Je m'inspire ici d'un petit ouvrage de Jean-Noël Bezançon, longtemps curé de paroisse et professeur à l'Institut catholique de Paris, récemment décédé. Le titre de ce livre : *Dieu ne sait pas compter* (Presses de la Renaissance, 2011). Je vous le conseille ! Il n'est pas précisément le guide le plus indiqué pour nos économes, dont la tâche est tellement précieuse et exigeante ; mais il vient opportunément nourrir notre présente réflexion. « Le vrai Dieu, Dieu-Amour en Jésus Christ, ne sait ni additionner ni soustraire, encore moins diviser. Tout juste, peut-être, il sait multiplier, mais toujours par l'infini ! ».

Cela est vrai, déjà, de Dieu dans le Premier Testament : par ses prophètes, par les « pauvres de Yahvé », il prépare son peuple à vivre et à confesser cette infinie générosité qui brouille et décourage tous les calculs humains. Adhérer à ce Dieu plein d'amour et de tendresse, riche en miséricorde jusqu'à mille générations, voilà qui peu à peu élargit à l'infini le cœur de ses fidèles, voilà qui donne des ailes et ouvre l'espérance vers des espaces qui ne connaissent pas de limites : à la mesure sans mesure de l'amour de Dieu. Et qui prépare à la parole de Jésus, une parole qui plus que toutes ouvre sur l'infini de la miséricorde du Père et apprend

à réaliser ce que signifie la gratuité de son amour : « Soyez miséricordieux, comme votre Père est miséricordieux ! » (Lc 6, 36). Les textes sont innombrables, on les retrouve chaque jour dans notre prière. Ainsi notamment dans les Psaumes : « Car éternel est son amour ! » (Ps 136) ; « Il est bon, notre Dieu, éternel est son amour, et d'âge en âge, sa vérité » (vérité=amour, c'est-à-dire fidélité, solidité, fiabilité) (Ps 100, 5). Aussi dans le Cantique des cantiques, « l'amour plus fort que la mort » (Cn 8, 8). Et l'invitation chaleureuse de Dieu, par la voix de son prophète Isaïe : « Ah ! vous qui avez soif, venez vers l'eau ! Même si vous n'avez pas d'argent, venez, achetez sans argent, sans payer, du vin et du lait. Pourquoi dépenser de l'argent pour autre chose que du pain, et ce que vous avez gagné, pour ce qui ne rassasie pas ? » (Is 55, 1-2). Comment mieux suggérer que tous nos calculs humains, nos pratiques commerçantes, sans être en rien dénoncés ou encore moins condamnés, sont radicalement dépassés et déplacés, mis comme hors-jeu quand il s'agit de la miséricorde de Dieu ?

Le P. Dehon se plaît à faire siens ces cris de joyeuse louange, cet émerveillement qui jaillit « d'un cœur noble et généreux », à l'image de celui de Jésus « qui tressaillit de joie sous l'action de l'Esprit Saint » pour bénir le Père (Lc 10, 21). Le cœur humain du Fils de Dieu bat des battements du cœur divin du Père... ; et les disciples comprendront qu'ils doivent vivre des « sentiments qui sont dans le Cœur du Christ », selon l'expression de saint Paul (Ep 2, 5) : « Guérissez les malades, ressuscitez les morts, purifiez les lépreux, expulsez les démons : vous avez reçu gratuitement, donnez gratuitement ! » (Mt 10, 8-9).

On peut bien le dire : dans sa générosité ce Dieu ne cesse d'aller jusqu'au bout où le porte la miséricorde de son Cœur. Il va jusqu'à l'extrême, on pourrait le

Gott los werden? –

Wenn Glaube und Unglaube sich umarmen

Pater Anselm Grün, Tomas Halik, Winfried Nonhoff

Vier-Türme-Verlag, 200 Seiten.

ISBN 978-3-7365-00303.

Während wir in unseren Breiten schleichend Gott „los werden“, berufen sich andere Gläubige auf einen Gott, der mit ihnen in den Kampf gegen eine in ihren Augen ungläubige Welt zieht. Er tappt man sich da nicht selbst bei dem Wunsch, diesen Gott tatsächlich los zu werden? So positiv die Konsequenzen sein mögen, wenn Götter- und Gottesthrone geräumt werden, so dringlich wird die Frage, wer sich auf diese leere Throne setzt. Der Streit um Gott hört so gesehen nie auf

Das vor kurzem erschienene Buch gibt diesen Spannungen Raum und untersucht Motive und Haltungen gegenwärtigen Zweifels und Unglaubens. Die beiden Autoren Pater Anselm Grün, bekannt als spiritueller Autor und Tomas Halik, Priester und Soziologe, setzen sich mit Winfried Nonhoff, Autor und freier Berater in dem Buch „Gott los werden?“ mit dem Untertitel „Wenn Glaube und Unglaube sich umarmen“ auseinander, warum das Gefühl, von Gott verlassen zu sein, zum Glauben gehört. Die Autoren bringen auf eine verständliche und respektvolle Art und Weise verschiedene Kontexte in diese Diskussion ein und wagen es, Einblicke in ihre persönliche Geschichte zu geben. Denn nur wer die eigene Erfahrung von Gottverlassenheit kennt, wird auch von den Freuden des Glaubens erzählen können.

Dem Unglauben wird eine reinigende Bedeutung für den Glauben eingeräumt – in mehrfacher Hinsicht: Skepsis, Vorsicht, Zurückhaltung und Scheu des Bekenntnisses mögen gerade dort angebracht sein, wo Gewissheiten zur Waffe in der Hand von sich als gläubig Maskierenden werden.

Was sind die Motive und Haltungen des Glaubens sowie des Unglaubens? Nicht ohne Grund stellt dieses Buch seine Denkbewegungen zwischen den beiden Polen, einerseits der Gott-ist-tot-Diagnose von Friedrich Nietzsche und andererseits für den unbekannten Gott der sensibilisierenden Rede des Paulus auf dem Areopag Athens dar. Das Schlüsselwort beim Lesen von Fr. Nietzsche „Gott ist tot!“ in der Rede des tollen Menschen, das immer wieder übersehen wird, lautet, dass die Adressaten dieser Botschaften *Menschen* waren, *welche nicht an Gott glauben*. Gerade deshalb lachen sie den Menschen aus, der Gott sucht. Sie dagegen suchen ihn nicht mehr, kümmern sich nicht um ihn, fragen nicht nach ihm; Gott hat für sie keine Bedeutung. Ja, der tolle Mensch Nietzsches *ist primär gekommen, um die Atheisten zu provozieren*, um aus ihrem unproblematischen und problematisierten Massenaatheismus ein Problem zu machen. Erst am Ende der Erzählung provoziert der tolle Mensch nach den konventionellen Atheisten auch konventionelle Gläubige, die nicht

wissen, dass ihre Kirchen nur Gräfte und Grabmäler eines toten Gottes sind. Vielleicht ähneln sich diese beiden Gruppen von selbstsicheren Menschen – denn die selbstsicheren Ungläubigen, aber auch die selbstsicheren Gläubigen suchen Gott nicht. Nietzsche wählte stets den dritten Weg zwischen den Einseitigkeiten, er sucht ein unerforschtes Gebiet „jenseits, hinter“ – jenseits des Guten und Bösen, jenseits der Religion und des Atheismus und ihrer traditionellen Gestalt. Der tolle Mensch Nietzsches ist nicht gekommen, damit er den Glauben an Gott wiederlegt und den Atheismus verkündet, sondern er bringt eher eine *Diagnose des Atheismus* mit. Er zeigt seine tragische Seite und seine katastrophalen Folgen. Hinter dem Geheimnis des verschwundenen Gottes, den niemand mehr sucht, steht ein Verbrechen, grösser als alle Verbrechen: Der Mord an Gott! Es ist ein Verbrechen mit tragischen Folgen für den ganzen Kosmos: Die Sonne der Sicherheiten ist erloschen, wir haben die Orientierung verloren, wir fallen in den leeren Raum. Wir stürzen uns in die dunklen Weiten, weg von der Sonne, in die Kühle des Nichts, *fort von allen Sonnen*. (siehe Nietzsche, F. Die fröhliche Wissenschaft, III. Buch, S.125 (Der tolle Mensch).

Die Frage, bei der Begegnung mit Menschen, die nicht an Gott glauben, lautet: Was für ein Gott ist das, an den du nicht glaubst? Was führt dich dazu, dass du nicht glaubst? Religion ist nicht gleich Religion. Atheismus ist nicht gleich Atheismus. Atheismus bedeutet nicht eine „Gottlosigkeit“ im Sinne einer Ablehnung Gottes, sondern die Ablehnung eines bestimmten Theismus, einer bestimmten Vorstellung von Gott. Ein bestimmter kritischer Atheismus bringt paradoxerweise, diese Hindernisse auf den Glaubensweg zu überwinden. Der Glaube ist keine Ideologie, sondern ein Weg, und zwar ein nicht endender. Zu glauben bedeutet nicht, sich auf die Pfeiler von Sicherheiten stützen zu können, sondern in die Wolke des Geheimnisses einzutreten und die Herausforderung anzunehmen: Tauche tief ein! Auf dem Weg eines lebendigen Glaubens gibt es „*dunkle Nächte*“, in denen die Frage „*Wohin ist Gott?*“ bei weitem nicht töricht ist. Unter den „*Ungläubigen*“ gibt es sowohl selbstsichere Propagandisten einer Ideologie des dogmatischen Atheismus als auch Menschen, die schmerzhaft eine „*dunkle Nacht*“ der Verborgenheit Gottes durchleben. Die spirituelle Motivation zur Gottlosigkeit kann ein Gespür für die Andersartigkeit Gottes sein. Der Zweifel ist ein Stachel, den Glauben immer wieder von Projektionen und eigenen Vorstellungen zu reinigen. Den spirituellen Weg muss jeder alleine gehen, jedoch getragen von einer Gemeinschaft, die offen ist für die Wurzeln, die sie tragen.

Wenn der Untertitel dieses Buches lautet: „*Wenn Glaube und Unglaube sich umarmen*“, dann bedeutet dies allerdings nicht, dass der Glaube ein billiger Optimismus sei. Pater Anselm Grün bringt es auf den Punkt: „*Unglaube bleibt immer Unglaube und damit ein ständiger Impuls, dem Geheimnis Gottes nachzuspüren*“.

Pater Theo Klein SCJ



